

Im Roten Ochsen in Halle zeichnen Gefangene Comics. In dem beso

FOTOS (3): JULIUS LUKAS

Comics hinter Gittern

Drogen, Raub, Körperverletzung: Im Roten Ochsen verbüßen Kriminelle ihre Strafe. Doch: Wie sieht ihr Alltag aus? Und welche Wünsche haben sie? Eine Künstlerin will das herausfinden und zeichnet mit den Gefangenen. Die MZ konnte das Projekt in der JVA in Halle begleiten.

VON JULIUS LUKAS

ie Frage platzt mit ten in die Stille. Ge rade haben die vier Häftlinge konzen-triert Linien nachgezeichnet und Flächen schattiert. reibt sich die Hand, auf der ein tä towierter Skorpion zu sehen ist. "Klar, der gehört ja zu mir, bin ja Skorpion."

Manuel nickt und zieht den Bleistift weiter über das halbtrans-Bleistift weiter über das halbtrans-parente Abpauspapier. Seine Hän-de sind fast bis zu den Fingerspit-zen tätowiert. Während er das Blatt vor sich fokussiert, beginnt er zu erzählen. Darüber, dass er viele Jahre als Tätowierer arbeitete und zudem ein begnadeter Bäcker sei. Darüber, dass er einst Maler und Darüber, dass er einst Maler und Lackierer gelernt habe. Und darü-ber, dass er in dem Beruf nie so richtig Fuß fassen konnte, weil das Autofahren immer so ein Problem Autotanren immer so ein Problem bei ihm war oder – wie er es sagt – er oft wegen "Fahren ohne" be-straft wurde. "Aber sobald ich draußen bin, mache ich den Füh-rerschein, das hab ich vor", meint Manuel.

Nicht das erste Mal hier

Reden, über sich selbst erzählen, die eigene Situation einschätzen und daraus lernen – genau das ist eines der Ziele, die der Workshop verfolgt, an dem neben Manuel und Christian auch Jakub und Otto an diesem Donnerstag teilneh-men. Die vier Männer sind Insas-sen im Roten Ochsen in Halle. Zwischen drei und sechs Monaten sind sie in der Justizvollzugsanstalt bereits inhaftiert. Zwei von ihnen in Untersuchungshaft, zwei bereits verurteilt. Die Delikte, die sie hin-ter Gitter brachten, haben meist etwas mit Drogen zu tun, mit dem Handel und dem Konsum. Aber auch von Gewalt und Raub erzäh-





Die Comics sind teilweise fotorealistisch

len die Gefangenen. Ihr Verhältnis zur Haftanstalt, so viel wird klar, ähnelt einer On-off-Beziehung. Der aktuelle Aufenthalt im Roten Ochsen ist bei keinem von ihnen das erste Mal.

das erste Mal.

Die Aufgabe mit dem Abpausen
und dem Nachzeichnen der Fotos
hat Patricia Thoma den halleschen Häftlingen aufgegeben. Die
46-Jährige ist illustratorin und Autorin. Vor einem Jahr startete sie ein Projekt, das sie bereits in alle Gefängnisse in Brandenburg brachte – und sie noch in viele weitere Vollzugsanstalten in

weitere Vollzugsanstalten in Deutschland führen soll. "Ich gestalte mit Gefangenen Comics", erklärt die gebürtige Ba-den-Württembergerin, die in Ber-lin lebt. "Ich will die Insassen dazu bringen, sich mit ihrer eigenen Si-tuation zu beschäftigen, sich Fra-gen zu stellen: Wie bin ich in meine aktuelle Lage gekommen? Wie hätte mein Leben vielleicht auch hätte mein Leben vielleicht auch anders laufen können?; etklätt Thoma. Die Comics sollen in einer Ausstellung und vielleicht auch in einem Buch zu sehen sein. Damit wolle sie zeigen, wie das Leben hinter Gittern abläuft: "Oft sind die Vorstellungen mit sehr vielen Vorurteilen verbunden, denen ich gern etwes entgegensetzen möch. gern etwas entgegensetzen möchte." Das Comic-Kurs-Projekt wird von der SPD-nahen Friedrich-

Ebert-Stiftung finanziert. Jeder Vor-Ort-Termin dauert zwei Tage, wohei am ersten Tag viel gespro-chen wird. Im Roten Ochsen tauschten sich Patricia Thoma und die Gefangenen am Anfang über die Geschichte der JVA Halle aus. "Das war einmal ein Stasige-fängnis, schon meine Oma saß hier drin", erzählt Christian. Der Blick zurück geht aber noch wei-ter, bis ins Mittelalter. "Da wurden ter, bis ins Mitteiatter, "Da wurden Straftäter angeprangert", sagt Otto und Christian ergänzt: "Öffentlich zur Schau gestellt". Heute hin-gegen seien Gefangene isoliert. "Von uns hier drin bekommt keiner

was mit", meint Jakub.

Diese Kombination aus Kunst
und Reflexion überzeugte auch
Susanne Junge. "Wir wollten den

"Ich will die Insassen dazu bringen, sich mit ihrer eigenen Situation zu beschäftigen." Patricia Thoma

Workshop unbedingt bei uns machen", sagt die stellvertretende Anstaltsleiterin. "Der Kurs ist na-Anstaltsleiterin. "Der Kurs ist na-türlich keine Therapie, aber es ist eine gute Möglichkeit für die Gefangenen, über ihr Leben und ihre Rolle in der Gesellschaft nachzudenken" Das sei wichtig, gehe es doch in der Haft auch da-rum, die Insassen zu resozialisie-ren. "Und zudem ist der Workshop auch eine gute Abwechslung im oft recht eintönigen Haftalltag", sagt Junge. **Ungenutzte Talente**

Das sehen auch die Inhaftierten Das sehen auch die Inhaftierten so. "Karten spielen, fernsehen und Kaffee trinken", beschreibt Manuel die wichtigsten Freizeitbeschäfti-gungen in der Justivollzugsan-stalt. Einmal am Tag geht es für eine Stunde auf den Hof. Mehr-mals in der Woche gibt es Sport-oder Kreativangebote. "Man hat Glück wenn men arbeiten kam? Glück, wenn man arbeiten kann" sagt Jakub. Er habe einen Job in der Schneiderei, wo unter ande-rem Bettbezüge für Haftanstalten hergestellt werden. Und Otto ist Hausarbeiter, der in seiner Abtei-lung für Ordnung sorgt und Essen ausgibt. "So bin ich beschäftigt und verdiene auch noch ein biss-

chen Geld", sagt er.
Ob sie beim Comic-Kurs mit-machen wollen, wurde den vier

Männern freigestellt. Für Jakub war die Teilnahme sofort klar. Wa-rum, sieht man, wenn man seinen feinen Bleistiftstrichen folgt, mit feinen Bleistiftstrichen folgt, mit denen er gekonnt das Papier tou-chiert. "Zeichnen habe ich auf der Kunstschule in Polen gelernt", sagt der Häftling, Auch sonst male er viel in seinem Alltag, seine Bilder sehen fast fotorealistisch aus. "Das ist ein Tallent", meint Susanne Jun-ge. "Damit könnten Sie draußen viel anfangen" viel anfangen.

Keinen Rückhalt im Leben

Der Comic-Kurs stärkt das Selbst-bewusstsein. Auch das ist ein Aspekt, den Patricia Thoma wichtig findet. "Bei allen Workshops, die ich schon gegeben habe, sind mir immer recht ähnliche Teilnehmer begegnet", sagt die Künstlerin. Es seien Menschen aus nicht besonders privilegierten Umgebungen, die es schwer hätten, soziale Defi-zite auszugleichen, weil ihnen im Leben ein Rückhalt fehle. Was Leben ein Ruckhalt fehle. Was Thoma meint, beschreibt Manuel mit einem Rucksack, den er mit sich herumschleppe. Er habe es geschafft, diesen Rucksack schon deutlich leichter werden zu lassen, sagt der Häftling. Doch dann kom-men wieder neue Steine hinzu. "Als meine Oma und kurz danach "Als meine Oma und kurz danach meine Mutter gestorben sind, fiel ich wieder zurück", erzählt Manu-el. Durch die emotionale Belas-tung sei er erneut in die Szene ge-langt, die er fast schon hinter sich gelassen hatte. Er wurde wieder zum Straftäter. "Es ist verdammt schwer diesen Rucksack loszuwer-den", sagt er

schwer diesen Rucksack loszuwer-den, sagt er.
Welchen Einfluss die zwei Tage Comic-Workshop am Ende auf die vier Gefangenen haben werden, lässt sich kaum vorhersagen. Si-cher ist jedoch, dass Otto, Jakub, Christian und Manuel durch die Teilnehme an dem Kus-eien nue Christian und Manuel durch die Teilnahme an dem Kurs eine neue Rolle bekommen. Denn im März wird es zum Comic- Projekt auch eine Ausstellung im Stuttgarter Stadtmuseum geben. "Und da werden die Arbeiten aus Halle auch gezeigt", verspricht Patricia Thoma. Man könnte also sagen, die vier Häftlinge sind durch die eigene Ausstellung jetzt auch Künstler.